

Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Müller Jakob Schuler von Mündingen die nachverzeichneten Liegenschaften am

Dienstag, 21. Februar 1871, Nachmittags 2 Uhr,

im Gemeindehaus in Mündingen öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften:

- 1. Drei Mannshaut Acker hinter der Kirche, neben Rufine Schneider und Friedr. Gerber 250 fl. —
2. Ein Mannshaut Neben im Hasenbaum neben Wagnermeister Hof und Gg. Höflin. 120 fl. —
Summa 370 fl. —
Dreihundertsechzig Gulden. Emmendingen, 9. Januar 1871. Der Vollstreckungsbeamte: Springer, Dr. Notar.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zum Reichsrath betr. Die Wählerlisten zur Reichstagswahl sind aufgestellt und liegen von Donnerstag, den 19. Januar, d. J. an, 8 Tage zu Jedermanns Einsicht in der Gemeinderathskanzlei dahier auf. Einsprachen gegen die Listen müssen während dieser Frist beim Gemeinderath schriftlich angezeigt oder zu Protokoll gegeben werden. Emmendingen, den 17. Januar 1871. Gemeinderath Weninger.

Jagd-Verpachtung.

Nr. 12. Die Gemeinde Holzhausen läßt die auf ihrer, theils auf Hochdorfer Gemeindefeld bestehende Jagd am Donnerstag den 26. Jan. d. J., Nachmittags 2 Uhr, im Adlerwirthshause daselbst vom 1. Feb. 1871 an, auf mehrere Jahre öffentlich versteigern, wozu die Jagdliebhaber eingeladen werden. Die besondern Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht. Holzhausen, den 10. Januar 1871. Das Bürgermeisterrath. Köllinger.

Bescheidene Anfrage.

Wie lange wird es noch gehen, bis das Bürgerholz ausgegeben wird? Ist dem löbl. Gemeinderath, der so große Holzbedarf der beinahe in allen Häusern herrscht nicht bekannt? Um thunlichste Beschleunigung bittet Einer, Namens Vieler.

Emmendingen.

6 bis 8 tüchtige Seiler finden bei gutem Lohn Arbeit Mech. Hausspinnerei & Weberei.

Anzeige.

Unterzeichneter hat ein Sarg- & Grabkreuz-Magazin errichtet! wo, bei vorkommenden Sterbefällen, ich mich bestens empfehle

August Sattler.

Aechte brillante Farben. geschmackvoller, dauerhafter Druck. Appretur wie neu. Prompte Bedienung bei billigen Preisen. Die modernsten Pariser Dessins liegen zur gefälligen Einsicht vor. Der Versandt geschieht jeden Mittwoch.

Agentur

Kunstoffärberei, Druckerei und Appretur

von Albert Schumann in Esslingen a. N. empfiehlt bestens Emilie Ruoff in Emmendingen.

Sanitäts-Controle.

Die täglich mehr um sich greifenden Fälschungen der Chocoladen machen ein Product wie es sein soll — pure Cacao mit Zucker — fast zur Seltenheit. Gemahlene Cerealien, Zette, Farbe und Gewürze sind oft der ausschließliche Bestand von Erzeugnissen, welche als Chocolade verkauft werden.

Es ist evident, daß auch der reelle Fabrikant hierdurch in Mitleidenschaft gezogen wird. Um unsern jedem Mißtrauen zu begegnen, haben wir unsere Chocoladen-Fabrik in ihrem ganzen Umfange unter sanitätspolizeiliche Controle gestellt. — Die Aufsicht wird durch ständige Analyse, sowohl der zur Verwendung kommenden Rohstoffe als der fertigen Producte gehandhabt und bietet den Consumenten die sichere Garantie, eine der Gesundheit durchaus zuträglich Chocolade zu genießen.

Wir empfehlen ganz besonders den Herren Ärzten und Apothekern, Verwaltungen von Hospitälern und Pensionen unsere Cacao-Erzeugnisse, welche in Tafeln, gepulvert und entölt in den hauptsächlichsten Geschäften Deutschlands käuflich sind.

Franz Stollwerck & Söhne in Köln a. Rhein

Concert-Anzeige.

Am Montag, 23. Jan. d. M.,

soll im Rathhaussaale in Eichstetten ein Concert zum Besten der verwundeten Deutschen Soldaten stattfinden.

Anfang 7 Uhr Abends. Entrée 18 kr. Die Concertgeber.

Dankfagung.

Dem löblichen Gemeinderath Emmendingen in meinem, sowie im Namen aller im Dienst stehenden Soldaten unsern innigsten Dank für die uns übermachten Liebesgaben.

Leonhardt, Sergeant.

Regt.-Art.-Bataillon 4. Compagnie. Mastatt.

Sieben ist vollständig erschienen und bei mir auf Lager:

Rothe's Dogmatik:

2 Bde., in 3 Abtheilungen fl. 7 12 kr.

„ theolog. Ethik:

5 Bände, fl. 22 30 kr.

Carl Troemer's Univ.-Buchhlg. (Bertholdstraße 15.)

Gebr. Leichtlin

in Freiburg i. Br.

empfehlen ihr stets wohl bestelltes Lager in allen Schreib-, Zeichnungs- u. Kunst-Materialien, Leder, Bronze und kurze Waaren, sowie Reise-Artikel in großer Auswahl!

Schwächlingen, Patienten und Convalescenten sind die Dampf-Chocoladen von Franz Stollwerck & Söhne in Köln a. Rh. bestens zu empfehlen.

Es wird davon Lager gehalten: in Emmendingen bei Jacob Reiss und C. F. Schumacher, Breisach bei G. A. Herbst, Eichstetten bei Apotheker Biegler, Emdingen bei J. Weyneth, Ettenheim bei Th. Werber, Waldkirch bei Ad. Grafmüller, Kenzingen bei H. Mayer-Seramin, Güttenbach bei M. Furtwängler, Furtwangen bei Apotheker C. Müller, Triberg bei Konditor Fr. Waff.

„

„

„

„

„

„

„

Bestellungen sind anzuhaltend bei gest. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 fr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 fr. die gesp. Zeit berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Kreise Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 9.

Samstag, den 21. Januar

1871.

Die Reichstagswahlen.

Das erstmal haben auch wir Abgeordnete in den Reichstag zu wählen. Zunächst sind die Wählerlisten aufzustellen, deren Fertigung nicht geringe Schwierigkeiten bietet, von deren Vollständigkeit aber öfters der Ausfall der Wahl abhängig ist. Im Interesse eines jeden Vaterlandsfreundes liegt es deshalb, auch das Seine dazu beizutragen, daß diese Listen nicht mangelhaft ausfallen, was dadurch geschehen kann, daß er den mit dem Aufnehmen der Listen Betrauten thunlichst an die Hand geht und nicht unterläßt, sich zu vergewissern, ob er in der Liste nicht weggelassen ist.

Macht Einer von dem Einsichtsrechte nicht Gebrauch, so mag er es nur sich selbst zuschreiben, wenn er bei der Wahl zurückgewiesen wird, weil er etwa in der Liste fehlt. Es ist eine förmliche Unmöglichkeit, ohne Mithilfe der Wahlberechtigten selbst eine vollständige Liste aufzustellen.

Bei der hohen Wichtigkeit und Neuheit der Sache halten wir es für zweckmäßig nachstehend in gedrängter Kürze das Wissenswerthe aus der Wahlordnung und dem Reglement zusammenzufassen und zur öffentlichen Kenntniß der Leser dieses Blattes zu bringen.

Wähler ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat in dem Bundesstaate, wo er seinen Wohnsitz hat. Jeder darf nur an einem Orte wählen.

Für Personen des Soldatenstandes ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als sie sich bei der Fahne befinden.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen: Personen unter Vormundschaft oder Kuratel; solche in Gant, während der Dauer des Verfahrens; solche, welche im letzten Jahre aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung erhielten und solche, welchen die staatsbürgerlichen Rechte durch Urtheil entzogen sind, ohne daß eine Wiedereinsetzung in diese Rechte inzwischen erfolgt wäre.

Wähler ist jeder Deutsche, welcher 25 Jahre verübt ist, mindestens ein Jahr einem der Bundesstaaten angehört und von der Wahlberechtigung nicht förmlich ausgeschlossen ist.

In jeder Gemeinde, die in mehrere Wahlbezirke getheilt werden kann, sind Listen anzulegen, in welche die Wahlberechtigten nach Geschlechts- und Vornamen, Alter, Gewerbe und Wohnort (in Städten: Wohnhaus) eingetragen werden.

Diese Listen sind alphabetisch anzulegen, in Städten nach Straßen und Häusern mit alphabetischer Reihenfolge der Wähler in diesen.

Die dem Beurtheiltenstande angehörigen Militär-Perfonen

(Offiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr und Seewehr) werden in die Wählerlisten eingetragen. Bairische Staatsangehörige sind vor erfolgtem Eintritt Baierns in den Bund besonders zu verzeichnen.

Für Berichtigungen, Streichungen und Nachträge in den Wählerlisten werden am Rande unter Angabe des Datums die Gründe kurz vorgemerkt.

Diese Listen müssen spätestens 4 Wochen vor der Wahl zu Jedermanns Einsicht mindestens acht Tage ausgelegt und dies unter Hinweis auf die Einspruchsfrist unter Angabe des Lokals öffentlich bekannt gemacht werden. Einsprachen, für welche die Beweismittel sogleich angebeben werden müssen, sind binnen 8 Tagen anzubringen und innerhalb 14 Tagen zu erledigen.

Wer in die Listen nicht aufgenommen ist, darf an der Wahl nicht theilnehmen, auch können Abwesende nicht vertreten werden.

Die Wahlhandlung ist öffentlich und die Besorgung durch die Wahlkommission eine unentgeltliche. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte Stimmzettel von weißem Papier ohne Unterschrift und ohne äußere Kennzeichen ausgeübt.

Die Stimmzettel müssen außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Vorgeschlagenen handschriftlich oder durch Druck versehen sein.

Die Wahl ist eine unmittelbare. Als gewählt gilt derjenige, welcher über die Hälfte der im ganzen Wahlkreise abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt.

Wird dies nicht erreicht, so ist sodann unter den zwei Kandidaten zu wählen, welche die meisten Stimmen erhalten haben.

Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos. Ueber die Gültigkeit der Wahlzettel entscheidet die Wahlkommission vorbehaltlich der Prüfung durch den Reichstag.

Die ungiltigen Stimmzettel werden dem Protokolle angehängt, die gültigen versiegelt aufbewahrt bis zur Gültigerklärung der Wahl.

Die allgemeinen Wahlen finden im ganzen Reiche an einem und demselben Tag statt.

Es dürfen Wahlvereine gebildet und in geschlossenen Räumen öffentliche Versammlungen abgehalten werden.

Die einzelnen Wahlbezirke betreffend, ist hervorzuheben, daß keiner mehr als 3500 Seelen enthalten soll.

Für jeden Wahlbezirk wird ein Wahlvorsteher und ein Stellvertreter ernannt, sowie das Wahllokal bestimmt, und alles dieses mindestens 8 Tage vor dem Wahltermin bekannt gemacht.

Ich mir selbst als Verbrecher erscheinen. Ich muß also bei meinem Schweigen beharren und es Ihnen gänzlich anheim geben, welche Bedeutung Sie diesem Schweigen beilegen wollen; und ich würde die Konsequenzen tragen, wenn dieselben auch noch so nachtheilig für meine Person sein würden. Dies ist mein letztes Wort."

Die beiden Beamten erhoben sich von ihren Plätzen und traten an das Fenster, wo sie einige Minuten heimlich miteinander sprachen. Darauf verließ der Staatsanwalt das Zimmer. Der Untersuchungsrichter legte seine Papiere zusammen und raunte dem Protokollführer zu: "Wir wollen die Sache bei der ersten definitiven Vernehmung auch formell erledigen." Curt blickte unverwandt zu Boden. Während der nächsten zehn Minuten wurde kein Wort gewechselt, und erst durch die Wiederkunft des Staatsanwalts wurde die unbefriedigende Stille unterbrochen. Dieser trat ein, gefolgt von einem Gardarmen. "Herr Baron von Klattau", begann der Staatsanwalt mit fester Stimme, ich fordere Sie auf, uns zu folgen." Curt stand auf, sah sich im Zimmer flüchtig um, machte darauf eine leichte Verbeugung und nahm seinen Hut. Eine Drohsche beförderte den Gefangenen und die beiden Beamten nach dem Arrestlokal.

Schon in der Abendnummer des Eisenbronner Anzeigers vom 5. August war zu lesen, daß "unser sonst so friedliches Städtchen" der Schauplatz eines entsetzlichen Verbrechens geworden sei. Eine Dame, welche den höchsten Ständen angehört, sei im Hotel vergiftet worden,

Der Tod der Frau Baronin.

Aus dem "Neuen Blatte."

(Fortsetzung.)

"Ihre Befragung", versetzte Curt, "macht Ihrem Scharfsinn alle Ehre. Ich zweifle nicht, daß es Ihnen sogar gelingen würde, mich wo möglich selbst davon zu überzeugen, daß ich der Sache nicht fern stehe, um Ihren Ausdruck zu gebrauchen. Nun, meine Herren, was mich betrifft, so weiß ich, daß ich Ihnen in jedem Punkte die volle Wahrheit ihrem ganzen Umfange nach mitgetheilt habe. Ich halte mich aber nicht für berechtigt, Vermuthungen auszusprechen, welche eine mir werthe Person möglicher Weise in die ernste und vielleicht in unverschuldete Unlegenheit bringen könnte. Ich gebe zu, daß das vom juristischen Standpunkte nicht richtig sein mag, vom menschlichen Standpunkt aus ist es richtig. Wenn Ihre Kombinationen über das Wort "trank" und "trank" ebenso gestreckt und dabei ebenso irthümlich sind wie diejenigen, welche Sie über meine Mitschuld angestellt haben, so kann dies für mich nur ein neuer Grund sein, mit aller Vorsicht zu Werke zu gehen. Ich halte es mit meinen Begriffen von Ehre nicht für vereinbar, auf eine bloße Vermuthung hin, die sehr wohl vollkommen unbegründet sein kann, Jemanden einer Behörde gegenüber als eine Person zu bezeichnen, welche das abscheulichste, hinterlistigste Verbrechen begangen habe. Demunkirte ich eine Unschuldige, so würde

Die Wahlhandlung beginnt Vormittags 10 Uhr und schließt Abends 6 Uhr.

Der Wahlvorsteher ernannt aus der Zahl der Wähler seines Bezirks einen Protokollführer und 3 bis 6 Beisitzer, welche er mindestens 2 Tage vor der Wahl zur Bildung des Wahlvorstandes einladet.

Der Tisch, an welchem der ganze Wahlvorstand Platz nimmt, muß von allen Seiten zugänglich sein; auf diesem Tisch ist eine Wahlurne aufzustellen und das Wahlgesetz mit Reglement anzulegen.

Der Wahlvorsteher verpflichtet die übrigen Mitglieder des Wahlvorstandes durch Handschlag an Eidesstatt.

Vom Wahlvorstand müssen stets mindestens 3 Mitglieder anwesend sein, worunter sich immer entweder der Vorsteher oder der Protokollführer zu befinden hat.

Im Wahllokal dürfen, außer den Berathungen des Wahlvorstandes, keine Diskussionen stattfinden.

Der Wähler hat dem Wahlvorstand seinen Namen und seinen Wohnort (Wohnung) anzugeben und, wenn er in der Liste aufgefunden und angezeichnet ist, den zusammengefalteten Stimmzettel zur Einlage in die Wahlurne zu überreichen.

Abends nach 6 Uhr werden keine Stimmzettel mehr angenommen und die Abstimmung geschlossen. Es beginnt hierauf die Eröffnung der Wahlzettel, die Zählung der Stimmen und die Konstatirung und Beurkundung des Ergebnisses. (K. N.)

Baden.

= Forchheim, 15. Jan. Letzten Monat wurde der Ortschulrath hier erneuert.

Ortschulräthe wurden folgende der deutschfreisinnigen Partei angehörige Bürger:

- Hr. Adam Lösch,
- Conrad Bösch,
- „ Andreas Werneth,
- „ Augustin Werneth, Altbzgrmstr.

Der bisherige Erfolg bei unseren seitherigen Wahlen läßt zuversichtlich erwarten, daß ebenfalls bei der nächsten stattfindenden Ausschuswahl die Gegenpartei nicht einen Mann durchbringt.

Vom Kriegsschauplatz.

Wir haben zu wiederholtenmalen die Leser d. Bl. darauf vorbereitet, daß die Ereignisse im Osten Frankreichs strenge Anforderungen an unsere Besonnenheit und unsern Patriotismus stellen werden. Unsere Leser waren gewiß mit uns entschlossen, diesen Anforderungen unter allen Umständen zu genügen. Der Augenblick, diesen Entschluß wahr zu machen, ist jetzt gekommen. Wir erhalten die Kunde von dreitägigen Kämpfen der Unfrigen in ihren Stellungen bei Besfort. Wenige werden sich unter uns befinden, die nicht wegen eines lieben Angehörigen oder Fremdes bei der Armee besorgt sind; nun aber besteht unsere Pflicht gegen uns selbst und gegen das Vaterland darin, diese Besorgnisse nicht Herr über uns werden zu lassen, sondern stetsfort den Kopf oben zu behalten. Wir würden unserer unvergleichlichen Truppen, die drei Tage lang unermüdet einem furchtbaren Feinde die Spitze geboten haben, unwerth sein, wenn wir nicht einmal unsere aller-

und es sei leider anzunehmen, daß der Gatte, ein früherer Offizier, bei dem Verbrechen theilhaftig sei. Dank der Anstalt unserer Behörde sei derselbe bereits verhaftet worden. Gleichzeitig befand sich unter den amtlichen Anzeigen eine Bekanntmachung des Staatsanwalts, welche in dem üblichen, trockenen Tone das Nöthige über den Thatbestand des angeblichen Verbrechens mittheilte und gleichzeitig alle diejenigen, welche über die Angelegenheit selbst Aufklärung geben könnten, aufforderte, sich ungesäumt bei der Gerichtsstelle zu melden. Einen besondern Werth legte die Anzeige des Staatsanwalts auf den verschwundenen Schlüssel. Wer darüber Auskunft zu geben im Stande sei, solle sofort der nächsten Behörde Kenntniß davon geben.

Schon der nächste Tag brachte eine wichtige Entdeckung. Der Oberkellner im Hôtel zur Reichskrone übergab dem Staatsanwalt den vermißten Schlüssel. Das Hôtel zur Reichskrone lag ungefähr fünf Minuten weit vom Hôtel zum Schwan, in welchem Curt mit seiner Frau abgestiegen war. Der Oberkellner konnte über die Art und Weise, wie der Schlüssel in das Hôtel zur Reichskrone gelangt war, keine bestimmte Auskunft geben. Er hatte den Schlüssel auf seinem Pulste gefunden, und einer der Zimmerkellner hatte ihm auf Befragen gesagt, daß er den Schlüssel am Schlüsselbrett gefunden und ihn von dort fortgenommen und auf das Pult gelegt habe, um einen Zimmer Schlüssel anhängen zu können. Der Zimmerkellner wußte nicht, wie der Schlüssel an den falschen Nagel gekommen sei, habe aber sofort an dem Messingschild mit Nr. 3 gesehen, daß der Schlüssel nicht zum

bingß begriffliche Unruhe und Sorge bemessern könnten. Zeigen wir, daß Volk und Heer bei uns von einem Geiste besetzt, aus einem Gusse geartet sind! Wie jene tapfer und unerwähntlich den Feind bekämpften und ihm keinen Durchpaß erlaubten, so wollen wir uns allen trüben Gedanken entgegenstemmen, welche etwa in uns aufsteigen möchten. Die einzigen berechtigten Gefühle, denen wir Raum geben dürfen, sind jetzt die Dankbarkeit gegen unsere Heldenhelden und der Stolz auf deren nicht genug zu rühmende Thaten.

Es ist nicht schwer voranzuschauen, daß Bourbaki nach dem mißlungenen Versuch vom 15. Januar seinen Plan nicht sofort aufgeben werde. Er wiederholte den Angriff am folgenden und am zweitfolgenden Tage, muthmaßlich an der gleichen Stelle, nämlich an der letztmal beschriebenen Visme-Linie. Am 15. Januar Abends will Bourbaki Montbeliard besetzt haben, jedoch mit Ausnahme des Schlosses, welches besetzt und gerade der wichtigste Punkt ist. Möglich, daß die Franzosen in Montbeliard eindrangen, aber daß sie sich darin behaupteten, glauben wir nicht. Bourbaki selbst gesteht in einer Depesche an die Regierung ein, daß er große Streitkräfte und eine gewaltige Artillerie gegen sich habe, was als ein Zeichen gedeutet werden darf, daß er auf hartnäckigen Widerstand stieß, als er erwartet hatte. Das höchste Lob ist das aus Feindesmund.

Uebrigens soll auch die französische Artillerie nicht zu unterschätzen sein. General v. Werder betont selbst in einer Depesche vom 15. den Angriff der feindlichen Artillerie in dem Kampfe, der an diesem Tage eröffnet wurde. Auch in der Schlacht bei Vapaume am 3. Jan. soll die französische Nord-Armee mit vorzüglicher Artillerie versehen gewesen sein, welche von englischen Berichterstattern sogar als der preussischen ebenbürtig bezichnet wird. Wir kommen immer wieder darauf zurück, daß die franz. Armeen von heute nicht mehr dieselben sind, wie vor einem Vierteljahre. Sie sind im Lauf der letzten 3 Monate besser ausgerüstet und energischer worden, muthig ist der Franzose ohnedies von Natur, es ist daher nicht mehr gerechtfertigt, die neugebildeten Armeen mit Geringschätzung anzusehen. Auch unsere Ersatzmannschaften, welche die Lücken in unsern Heerkörpern ausfüllen, sind nicht länger als 3 Monate einerezirt.

Daß man den Franzosen Unrecht thun würde, wollte man ihnen alle militärischen Tugenden abprechen, dies beweist auch der erneuerte Vormarsch der dreimal zurückgewiesenen Nordarmee unter Faubherbe. Der General meldet, er sei in Albert eingerückt, welches zwischen Vapaume und Amiens in der Mitte liegt; bekräftigt sich die Nachricht, so muß Vapaume von den Unfrigen geräumt sein. Dies hat jedoch nichts zu bedeuten, denn die Aufgabe unserer Kriegsführung besteht nicht darin, möglichst viele Orte zu besetzen, sondern nur den Feind von Paris ferne zu halten. Letzterer Zweck dürfte durch die Konzentration der Truppen, welche General v. Göben, der jetzige Kommandeur der Nord- (1.) Armee vorgenommen hat, besser erreicht werden als durch allzugroße Zersplitterung der Streitkräfte. Faubherbe's Depesche, worin er die Entdeckung mittheilt, daß die Preußen alle Brücken über die Somme abgedrohen und die Dörfer in Vertheidigungszustand gesetzt hätten, gibt Aufschluß über den muthmaßlichen Schauplatz der bevorstehenden Kämpfe.

Hôtel gehöre. Im Uebrigen habe er sich darum nicht gekümmert.

Der Untersuchungsrichter, Jessor Hoder, wurde sofort instruirt, den Oberkellner und Zimmerkellner des Hôtels zur Reichskrone zu vernehmen. Der Zimmerkellner Fritz bestätigte, was er dem Oberkellner gegenüber bereits gesagt hatte.

„Ich wollte den Schlüssel zum Zimmer Nr. 15 an das Schlüsselbrett hängen, nachdem der Gast, welcher in demselben gewohnt hatte, abgereist und das Zimmer wieder gereinigt war. Auf dem Haken, welcher die Nummer 15 trägt, hing ein anderer Schlüssel, und an dem Messingschildchen sah ich, daß dieser Schlüssel nicht zu unserem Hôtel gehöre. Ich nahm also den Schlüssel ab und legte ihn auf das Pult des Oberkellners, welches mir gerade zur Hand war.“

„Wann geschah das?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Gestern Abend gegen zehn Uhr.“

„Wer hatte denn in dem Zimmer gewohnt, ein Herr oder eine Dame?“

„Eine Dame.“

„Wohnte dieselbe schon seit längerer Zeit in Ihrem Hôtel?“

„Nein, sie war erst wenige Stunden vorher angekommen; sie befand sich nur auf der Durchreise, und mußte vier Stunden in Eisenbahn bleiben, weil die Züge der Nord- und Westbahn keinen Anschluß haben.“

„Haben Sie häufig Gäste, welche nur einige Stunden in Ihrem Hôtel bleiben?“

„O ja, das kommt wohl vor.“

(Fortsetzung folgt.)

Da wir oben den Franzosen volle Gerechtigkeit hinsichtlich ihrer militärischen Eigenschaften widerfahren ließen, so können wir desto lieber beklagen, daß die Schlacht bei Vapaume ein glänzender Triumph der Deutschen war. Der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ in dem Hauptquartier des Generals v. Göben konstatirt, daß dieselbe nach heizigen und wechselvollem Kampfe mit dem Rückzug der Franzosen ihren Abschluß fand, und fährt dann fort: So endete die Schlacht von Vapaume, in welcher die Preußen mit nur 10,000 Mann Infanterie und 84 Geschützen gegen 30,000 Mann Franzosen mit 60 Geschützen kochten. Daß General Faubherbe der Handvoll Truppen, welche ihm gegenüber stand, schwere Verluste beibrachte, ist eine traurige Thatsache, die man nicht leugnen kann. Ebenso unbestreitbar ist es, daß er außer diesem Verluste am 3. Januar nicht den geringsten Theil erzielte.

Ungeachtet ihres Muthes kommt bisweilen ein plötzlicher panischer Schrecken über die Franzosen, der sie verleitet ihre Waffen wegzuworfen und in wilderer Flucht ihr Heil zu suchen. Derartige Fälle sind sogar unter Napoleon I., fernher 1859 und wiederum in diesem Kriege konstatirt worden. Auch bei der Armee Chanzy's die 200,000 Mann stark, also den Deutschen mehr wie doppelt überlegen gewesen sein soll, trat am entscheidenden Tage eine solche Krisis in der Stimmung der Truppen ein. Um den gebeugten Muth derselben wieder aufzurichten, hat General Chanzy einen Tagsbefehl erlassen, der deutlicher als Alles die Zustände seiner Armee zwischen den Zeilen lesen läßt: „Nach glücklichen Kämpfen im Thale der Seine, an den Ufern des Loir bei Vendôme, nach dem Erfolge vom 11. Jan. bei Le Mans, kam plötzlich eine schmachliche Schwäche, eine unerklärliche Panik über euch, welche ein theilweises Verlassen wichtiger Positionen herbeiführte, und die Sicherheit der Armee gefährdete. Ein energischer Versuch, dies wieder gut zu machen, wurde nicht ausgeführt, trotz sofortiger Ertheilung der nöthigen Befehle. So mußten wir Le Mans aufgeben. Frankreich blickt auf die zweite Armee. Die Jahreszeit ist streng, eure Erschöpfung groß, Entbehrungen aller Art sind nöthig, aber das Land leidet schwer; wenn es eine letzte Anstrengung retten kann, so darf nicht gezögert werden. Auch für euch selbst liegt das Heil nur im Widerstand, nicht im Rückzug. Wir müssen den Feind kräftig empfangen und aufreiben. Echauret euch um euren Anführer, zeigt, daß ihr die Soldaten von Goulmiers, Villepin, Jesnes und Vendôme seid.“

Die klimatischen Verhältnisse scheinen für den Augenblick sowohl im Norden, als im Westen die Operationen zu verzögern und zu erschweren. Schnee und Glätteis gestalten kaum, Truppenbewegungen auszuführen. Dennoch scheint nach der Depesche des Generals Chanzy ein erneuter siegreicher Kampf der Deutschen stattgefunden zu haben; es wird jedoch nicht angegeben wann und wo; die zu erwartende Verfallter Depesche wird Aufschluß geben. Die Kriegsbeute, welche durch unsere 2. Armee gemacht wurde, ist enorm. Namentlich die Proviantvorräthe werden willkommen sein.

Ueber die in Paris einschlagenden Bomben meldet man folgende Details: Eine Bombe grub sich in der Rue Gay-Lussac so tief in den Boden, daß, als man die Erde sechs Fuß tief aufgewühlt hatte, sie noch nicht aufgefunden worden war. In der Rue d'Anser schlug eine Bombe vor dem Hause eines Weinwirthes ein und verwundete mehrere Personen sehr schwer. Eine derselben, ein Gärtner aus der Umgegend von Paris, wurde tödtlich verlegt. Er war erst 33 Jahre alt und hinterläßt eine junge Frau von 19 Jahren mit zwei Kindern. (Viele unserer getödteten Landwehrlente gleichfalls.) In derselben Straße schlug eine Kugel durch den ersten Stock hindurch; die Erschütterung war so stark, daß alle Möbel in der Wohnung buchstäblich in Stücke zerschlagen wurden. Eine Bombe, die in den Luxemburg-Gärten fiel, gräbt sich in den Boden, macht dann einen neuen Sprung von 60 Fuß, reißt drei Pflastersteine mit sich fort, zerspringt und verwundet schwer zwei Damen, Mutter und Tochter. In der Rue St. Jacques zerschmettert eine Bombe eine vier Stockwerk hohe Mauer, zerplatzt dann auf dem Pflaster und die Stücke zerschmettern die Wände und Fenster von sechs Häusern. In der Rue de Vanves schlägt eine Kugel in den zweiten Stock eines Hauses ein, geht durch die Wohnung hindurch und zerplatzt in dem Zimmer des Nachbarhauses, wo sich eine Frau und ihre zwei Töchter befanden, ohne jedoch dieselben zu treffen. Nur die eine der Töchter erhielt eine kleine Verletzung im Gesicht. Auf dem Boulevard Pont-Royal schlägt eine Bombe in die Wohnung eines Schneiders zwischen seinen zwei Kindern ein und zerplatzt in dem Zimmer. Die Mutter stürzt herbei; sie glaubt nur noch Leichen zu finden, aber nur eines der Kinder hat eine leichte Verletzung erhalten. Im Faubourg St. Jacques fällt des Nachts um 2 Uhr eine Bombe in einen Entresol. Sie trifft das Bett, in welchem ein Individuum ruht,

läßt dieses unverletzt und schlägt in den darunter liegenden Laden ein, wo sie Alles vernichtet.

General v. Manteuffel ist über Châtillon sur Seine gereist, um seine Ost-Armee zu erreichen. Er vermuthete dieselbe offenbar in Besoul. Da jedoch General v. Werder die Visme-Linie bezog und die Verbindung mit Châtillon (und der Bastrow'schen Truppen-Abtheilung) abbrach, so dürfte General v. Manteuffel zu einem Umweg genöthigt worden sein, der auch das verzögerte Eintreffen des Bergenerals erklärt.

Von dem Mainzer Reserwedepot gingen Mörser schwersten Kalibers nebst dazu gehöriger Munition am 12. Januar nach Paris ab. Die Mannschaft, 3. Festungsartillerie, ging schon am 11. voraus.

Tieppe und Gecamp am Meer sind von Neuen von den Preußen besetzt.

Sämmtlichen Kommandanten franz. Armeekorps, Divisionen und Subdivisionen ist vom Kriegsminister eine Verordnung zugegangen, laut welcher Personen, die unter dem Titel Francitireurs oder als angebliche Mitglieder eines Freikorps fern von den Armeen in den Städten und Dörfern vereinzelt plündern und sonstiges Unwesen treiben, vor die Militärgerichte zu stellen sind. Man ersieht aus dieser Verfügung, daß die Herren Francitireurs den Franzosen selbst unangenehm zu werden anfangen und daß zwischen ihnen und berufsmäßigen Banditen nur ein geringer Unterschied zu bestehen scheint.

Aus einem Feldpostbriefe des Feldarztes Schw...e bei der badischen Division.

Besoul, 8. Jan. Bei meiner Rückkehr von Epinal zur Truppe traf ich mein Detachement nicht mehr in Besoul. Dasselbe hatte ungefähr 4 Stunden weiter gegen Montbeliard Quartier bezogen. Gerade im Begriffe meine Leute aufzusuchen, war allgemeiner Ausmarsch, da nach unsern Rundschauern, der Feind in 3 starken Kolonnen auf Besoul herandrückte. Ich schloß mich nun dem 3. Zug des Sanitätsdetachements an, wurde aber während des Marsches bei grimmigter Kälte und starkem Schnee dem 2. Zuge beigegeben, wo ich bei einem Vorpostengefechte in Belesfont Gelegenheit hatte 2 Amputationen an Franzosen mitzumachen. Das 4. Regiment hatte 8 Verwundete und 1 Todten, das 3. Bataillon des 5. Regiments während es einer Umgehung durch den Feind zuorkam, erstürmte mit Hurrah ein Dorf, machte gegen 200 Gefangene und hatte dabei einen Verlust von 42 Verwundeten und Todten. Es sind keine nähere Bekannten darunter. Nach einem langen Nachtreffen und einer kurzen Ruhe auf Strohh in einer kleinen stinkenden Stube, die 9 Obersten mit mir theilten, ging es in aller Frühe wieder ab durch Besoul, in dessen nächster Nähe sämmtliche Truppen in Schlachtlage aufgestellt wurden, um hier den aus den Bergen hervorbrechenden feindlichen Feind würdig zu empfangen. 120 Geschütze waren bereit, um ihm ihre ehernen Grüße als Salven der heiligen drei Könige entgegenzutragen.

Aber der Alte vom Berge ist schlau — und kam nicht. Während wir im Schnee und Wind und eisiger Kälte von Morgens frühe bis Abends spät vergebens ihn erwarteten, sah er vielleicht durch einen großen Sucker uns zu, wie wir unsern Speck an großen Feuer brateten, und wie unsere Soldaten überaller Holz zusammentrugen. Für den Fall eines unglücklichen Ausganges wurden sämmtliche Magazine der Stadt Besoul geräumt, und wer nur wollte, bekam Zigarren, eingemachtes Fleisch etc., die Menge. Bei dieser Gelegenheit wurde, so zu sagen, weggeworfen, was man Wochen lang den armen Soldaten vorenthielt. Man spricht sich auch deshalb sehr ungehalten über die Intendanturen aus. Wein und Brod war nicht zu haben, oder nicht hinlänglich und in schlechter Qualität. Sonderbare Kriegsverwaltung! Nachts wurde in Besoul und in den umliegenden Dörfern Quartier bezogen. Wir mußten noch in der Nacht 1 1/2 Stunden weiter ziehen bis wir endlich bei Soldaten in derselben Stube ein Strohlager fanden. Aber was für ein Lager? daß dich Gott erbarm! Morgens früh auf gegen Montigny aus Gebirg, um den Alten zu fangen; der war aber vorher durch — wohin? — das wissen die Götter. Nur soviel ist gewiß, daß die Strapazen und die Telegraphen-Verbindung nach Epinal unterbrochen ist, dagegen die über Mühlhausen hergestellt sein soll. Ich hatte unterdessen meine Abtheilung wieder gefunden. Es wurden nun die alten Stabquartiere wieder bezogen, und wir 5 Aerzte erhielten jetzt eine Stube allein, während die Küche und alle anderen Räumlichkeiten den Soldaten überlassen wurden. Abends 4 Uhr Befehl zum Abmarsch nach Besoul, wo wir den leeren Bahnhof in Besitz nahmen und uns in den Gemächern des entflohenen Inspektors für die Nacht möglichst wohllich einzurichten suchten — und auf das Wohl unserer Lieben in der Heimath Glühwein tranken. Heute frühe — nachdem die Pferde die ganze Nacht

gesattelt bleiben mußten, — wurden wir in der Stadt einquartiert, wo uns vielleicht einige Ruhe zu der so nöthigen Erholung vergönnt ist. Die stete Unruhe, forcirte Märsche, strenge Kälte, starker Schnee, schlechte Kost — oftmals keine Zeit zum Abkochen — haben den Gesundheitszustand unserer Truppen bedeutend erschüttert, und die Lazarethe stark bevölkert. Kann es aber auch anders möglich sein. Ich selber bin zwar immer noch gesund und munter und werde von Vielen um meinen Gleichmuth und Humor beneidet, der mich noch keinen Augenblick, nicht vor, nicht während der Schlacht verlassen hat. In meinem unverwundlichen Humor — du wirst es vielleicht Leidenschaft nennen — werde ich nur von Einem übertroffen, von Bruder Lustig Th. G. . . . r. Bei dem schrecklichen Mangel an Brod und Wein ist es in den letzten Tagen vorgekommen, daß einzelne Soldaten in Häuser drangen, und sich welches nahmen. Den Soldaten ist es, bei Gott! nicht zu verargen, aber die Proviantkommission ist dafür verantwortlich. Das führe ich nur an, um dir allenfallsige feindselige Korrespondenzen hierüber erklärlich zu machen.

Versailles, 18. Januar. Der Kaiserin Königin Augusta in Berlin. Bourbaki hat nach dreitägiger Schlacht sich vor dem Werder'schen heldenmüthigen Widerstande zurückgezogen. Werder gebührt die höchste Anerkennung und seinen tapfern Truppen. Wilhelm.

Versailles, 18. Jan. Am 18. erneuter Versuch Bourbaki's gegen General Werder, der seine verschanzte und mit schweren Geschütz verstärkte Position siegreich behauptete und alle Angriffe abwies. Dießseitiger Verlust in den dreitägigen Kämpfen wird auf etwa 1200 Mann geschätzt.

Telegramm

an den Kriegsminister von Beyer.
Frabier, 19. Jan. Mittags 12 Uhr. Heute Verfolgung des Feindes durch die Avantgarden auf der ganzen Linie. Die dießseitige 2. Infanteriebrigade, 2 Batterien und 2 Eskadrons unter Generalmajor v. Degenfeld auf Beverne.

von G l ü m e r.

Pruntut, 17. Jan., Abends 8 Uhr. Heute wieder den ganzen Tag heftige Kanonade bis gegen 5 Uhr. Resultat hier unbekannt. Da die Richtung des Kanonendonners den ganzen Tag dieselbe war, so ist anzunehmen, daß die Armeen noch in den gleichen Positionen stehen. Croix ist von den Preußen noch immer besetzt.

Telegramm S. K. H. des Großherzogs an den Staatsminister Jolly.

Versailles, den 18. Januar, 12 Uhr Mittags.
Die Kaiserproklamation findet soeben in feierlicher Weise im Saale des Schlosses statt.

Bei dem Hilfsverein des Bezirks Emmendingen sind weiter folgende Gegenstände eingegangen:

Herr Kessler, 1 fl. baar; Hr. Apotheker Ludwig, alt, 4 Flaschen Kirchwasser.
Gemeinde E i c h s t e t t e n, 23 Maas Kirchwasser, 35 Maas Treberbrautwein und 70 Maas Wein.

Für das hiesige Reserve-Lazareth:
Vorstand Jäger auf der Hochburg, 50 Pfd. feines Tafelobst; Herr Gemeinderath Sattler, 6 Flaschen Wein; Frau Eisenperquator Schiffmacher, 1 Kinderkappchen und 2 Kinderkappchen.
Allgemeine Weihnachtsgaben für unsere Truppen im Felde:

Herr K. Helbing, Fabrikant, 6 Paar wollene Socken; Herr N. Helbing, Fabrikant, 6 Paar wollene Socken; Herr Aug. Unenwig, Apotheker, jung, 400 Stück Zigarren; Frau Emilie Bollrath, 3 Paar wollene Socken.

Frauenverein T h e n i n g e n, 100 St. Zigarren, 2 3/4 Pfd. Leinwand, 25 Stück leinene Hemden, und 1/2 Pfd. Charpie; Herr Joh. Wöhle, Kaufmann, 300 St. Zigarren und 11 Pfd. Tabak; Frau Liebmann Haas, 6 Stauder, 1 Planelljacke, 3 Paar wollene Socken, 2 Paar baumwollene Socken; Fr. Friederike Heß von Theningen, 50 Packt Tabak; Fr. Merke, 2 Paar Stauder, 1 Partie Charpie; Hr. W. Bollrath, 10 Pack. Mariland-Tabak, 1 Tabakspfeife und 1 gestrickte Kappe; Fr. Oberamtsrichter v. Rotteck, 2 große wollene Halzbücher und 1 Paar gestrickte Unterhosen; Fr. Sonntag, 100 Stück Zigarren, 2 Paar wollene Unterhosen; Fr. Ballast, 6 Paar wollene Stauder; Fr. Dr. Bloch, 2 Paar gestrickte Unterhosen; Hr. Decan Schringer, 100 Stück Zigarren, 2 Paar gestrickte Unterhosen. Aus dem Pfarrhause von Keppenbach, 3 Paar Socken und 25 St. Zigarren; Hr. Pfarrer Häuser, Keppenbach, 1 Pfd. 7 Loth Tabak; Hr. Vorstand Jäger, Hochburg, 200 Zigarren, 1 Pfd. Tabak, 1 Sack, 1 Paar wollene Stauder; Frau Apotheker Ludwig, alt, 12 neue Schirtinghemden, 6 Paar Pelsstauder, 2 Paar wollene Stauder, 100 Stück Zigarren, 25 Stück Zigarrenspitzen; Hr. Dr. Freygenneau, Eichstetten, 300 Stück Zigarren; Hr. Revisor Schnabel, 100 Stück Zigarren; Hr. Dr. Thoman, 200 Stück Zigarren; Gemeinde N e u t h e, 160 Stück Zigarren; Hr. Pfr. Dr. Meißner von Neuthe, 300 Stück Zigarren, 1 Paar Stauder, 1 Flasche Nittensaft, 5 Pack. Tabak, 1 Paar Filzstiefel; Fr. C. J. Nist Wwe., 500 Stück Zigarren; Leopold Nist, 120 Pack. Tabak; Hr. Oberamtmann Fingard, 100 Stück Zigarren; Fr. Lehrer von Müßbach, 1 Paar wollene Socken; Hr. Otto Stück, 200 Stück Zigarren.

Geld-Cours.

Preuß. Kassenscheine fl. 1 44 7/8 — 45 1/8	Rand-Dukaten fl. 5 37 — 39
Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 — 59	20-Franken-Stücke fl. 9 31 — 32
Pfennige fl. 9 46 — 48	Englische Sovereigns fl. 11 55 — 59
Holländ. 10fl. Stücke fl. 9 54 — 58	Dollars in Gold fl. 2 27 — 28

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Die Reichstagswahlen betr.

Nro. 831. Die Herren Wahlvorsteher der Wahlbezirke des dießseitigen Amtsbezirks werden zur Warnachtung darauf aufmerksam gemacht, daß nach Erlaß Sr. Ministeriums des Innern vom 17. d. M., Nro. 892, die Vorschriften des § 9 des Wahlgesetzes auch auf die nicht mit Staatsdiener-Eigenschaft angestellten öffentlichen Diener Anwendung finden müsse, da das Gesetz alle Organe der Staatsverwaltung von der Mitwirkung bei der Wahlhandlung ausschließen wollte.

Steuererheber und Schullehrer können deshalb nicht zu Funktionen der Beisitzer berufen werden, wohl aber Bezirksräthe, weil Letztere, wie die Gemeinde- und Kreisbeamten, nicht in unmittelbarem Staatsdienste stehen.

Emmendingen, den 18. Januar 1871.

Gr. Bezirksamt.
F i n g a d o.

Theodor Frank'sche
Altheer-Bonbons
Waibingen a. G.,

ein noch nicht übertrroffenes Linderungsmittel gegen Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden etc. empfiehlt in Originalpacketen à 14 und 7 kr.
Jos. Bumüller.

Jagd-Verpachtung.

Nr. 12. Die Gemeinde Holzhausen läßt die auf ihrer, theils auf Hochdorfer Gewartung bestehende Jagd am
Donnerstag den 26. Jan. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
im Adlerwirthshause daselbst vom 1. Feb. 1871 an, auf mehrere Jahre öffentlich ver-

steigern, wozu die Jagdliebhaber eingeladen werden.

Die besondern Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht.
Holzhausen, den 10. Januar 1871.
Das Bürgermeisterramt.
K ö l l i n g e r.

Concert-Anzeige.

Am Montag, 23. Jan. d. M.,
soll im Rathhaussaale in
Eichstetten ein Concert zum Besten der verwundeten Deutschen Soldaten stattfinden.

Anfang 7 Uhr Abends.
Entrée 18 kr.

Die Concertgeber.

Arabische Gummikugeln
Süßholz-Bonbons
Malz-Bonbons
Malz-Zucker
Otto Rist, Oberstadt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Döbler in Emmendingen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 10.

Dienstag, den 24. Januar

1871.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbüreau bei den Postvoten zu 38 fr. vierteljährlich zu machen.

Anzeigen werden mit 3 fr. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstag.

Vom Kriegsschauplatz.

Den Jubel über den unerwartet raschen Rückzug Bourbaki's vermag keine Feder zu schildern. Da die Ausruhen sich fast nur in der Defensiv hielten, so kann von einer eigentlichen Niederlage der franz. Armee keine Rede sein; der Ruhm des Werder'schen Korps ist groß genug, dem Feind drei Tage lang beharrlich aufgehalten zu haben. Nothgedrungen muß man anere Gründe für diesen Rückzug aussuchen und diese können nur darin liegen, daß im Rücken Bourbaki's sich etwas ereignet hat, was ihn zu dem Entschlusse, der im sauer genug geworden sein mag, nöthigte.

Bourbaki gesteht in seiner Depesche nicht ein, daß er eine Umgehung fürchtet, denn das bloße Wort erregt in Frankreich schon eine unbeschreibliche Panik. Ein schlechterer Humor war aber dennoch bis jetzt aus keiner franz. Depesche ersichtlich, als aus derjenigen, in welcher Bourbaki der Regierung in Bourdeaux seinen Rückzug anzeigt. Er schreibt unter'm 17. Jan.: „Ich habe einen allgemeinen Angriff ausführen lassen von Montbeliard bis zu den Monts Vaudois, indem ich suchte, die Lixaine bei Betencourt, Busserel und Hericourt zu überschreiten und ich bemächtigte mich St. Halbert's. Ich versuchte, auf dem linken Flügel eine Umgehungsbewegung ausführen zu lassen, die bestimmt war, die Operation der Truppen zu erleichtern, welche damit beauftragt waren. Da sie nun selber von Angriffen auf ihren linken Flanken bedroht waren, konnten sie sich bloß in ihren Positionen behaupten. Wir haben vor uns einen zahlreichen Feind mit einer furchtbaren Artillerie; Verstärkungen sind ihm von allen Seiten geschickt worden und, Dank diesen günstigen Bedingungen, sowie der Stärke seiner Position, welche er inne hatte, und Dank den Hindernissen, welche bei seiner Ankunft schon vorhanden waren, oder von ihm geschaffen wurden, hat er vermocht, gegen alle unsere Anstrengungen Widerstand zu leisten, aber er hat ernstliche Verluste erlitten. — Unser Angriff vom 15., der am 16. und 17. erneuert wurde, hat, wenn er auch trotz aller unsererseits entfalteten Kraft nicht alle wünschbaren Wirkungen hervorgebracht, dem Feinde doch Respekt eingeblößt, welcher es für klug erachtete, sich in beständiger Defensiv zu halten. Das Wetter ist auch so schlecht als möglich und der Vormarsch sehr schwierig. Ich habe mich entschlossen, morgen in die Positionen zurückzukehren, welche ich vor der Schlacht inne hatte.“

Wir müssen sofort wieder davor warnen, sich die Operationen Manteuffel's zu leicht vorzustellen. Seit der Kapitulation von Sedan ist jeder Zeitungsläser gleich mit dem Recepte bei der Hand: „Man umzingelt die feindliche Armee und schüttet solange Gra-

naten darauf, bis sie eine weiße Fahne aufzieht.“ Allein in der Ausführung ist die Sache mit einigen Schwierigkeiten verknüpft. Die hauptsächlichste derselben läßt sich mit kurzen Worten angeben: man soll dem Feinde alle Auswege verlegen, die er möglicherweise einschlagen könnte, und doch soll jeder Ausweg so stark besetzt sein, daß der Feind nicht durchbrechen kann. Hat man nicht eine doppelt überlegene Armee zur Verfügung, wie es bei Sedan der Fall war, so läuft man bei einer solchen Umgehungsbewegung Gefahr, die Truppen in zu schwache Detachements zu zerstückeln. Es ist daher keineswegs gewiß, ob es dem General v. Manteuffel gelingen wird, die Bourbakische Armee zur Kapitulation zu zwingen oder ob General v. Manteuffel nur einen solchen Plan verfolgt. Dies aber dürfen wir mit Erfolg erwarten, daß Bourbaki genöthigt werden wird, in einer für ihn ungünstigen Position eine Schlacht zu liefern, die er nach menschlicher Voraussicht verlieren muß und die seine Armee in eine Lage bringen wird, ähnlich derjenigen der Westarmee Chanzy's.

Aus Dijon, 10. d., wird dem „Nov.“ gemeldet, dem General Garibaldi sei die Vertheidigung von Dijon anvertraut worden und er werde auch die Truppen des Generals Pellissier zur Verfügung haben. Dijon werde von ihm besetzt, wie zuvor Autun. Robbia werde zum General befördert und wird eine neue Brigade kommandiren.

Aus dem sächsischen Hauptquartier meldet der Korrespondent der „Daily News“, daß bereits, wie zur Zeit der Kapitulation von Metz, die Anordnungen getroffen wurden, um die Pelagerungstruppen anderweitig zu verwenden. Manteuffel's Besetzung nach dem Osten ist, wie im Weiteren angebeutet wird, als eine von den Veränderungen zu betrachten, die mit unter diese Rubrik gehören. Die Unterwerfung von Lyon und des südöstlichen Frankreich's überhaupt, wird dem General in seinem neuen Kommando zufallen. Das königliche Hauptquartier soll auch nach der Einnahme von Paris in Versailles bleiben. Als Garnison für die Hauptstadt sind die Sachsen, Baiern, Württemberger, Mecklenburger, die Landwehr-Divisionen und vielleicht das Gardekörps bestimmt. Das zur Maas-Armee gehörige 4. Armeekorps würde dadurch verfügbar werden. Der Kronprinz von Sachsen soll für den Oberbefehl über die gegenwärtig unter Goben stehende 1. Armee bestimmt sein und dürfte für die Vollendung der Arbeit im Norden zu den Truppen dieses Kommandos beträchtliche weitere Verstärkungen erhalten.

Der Versailler Korrespondent der „N. Zürch. Ztg.“ berichtet über die letzten Pariser Ausfälle: An drei verschiedenen Punkten,

Der Tod der Frau Baronin.

Aus dem „Neuen Blatte.“

(Fortsetzung.)

„Hat die Dame ihren Namen in das Fremdenbuch eingetragen?“ fragte der Untersuchungsrichter weiter.
„Ja wohl, ich habe es ihr selbst gebracht.“
„Haben Sie den Namen gelesen?“
„Ja, Frau Wittwe Schulz, Rentiere aus Bremen.“
„Ist die Dame während ihres kurzen Aufenthalts ausgegangen?“
„Ja wohl, gleich nach ihrer Ankunft.“
„Und wann ist sie wiedergekommen?“
„Ungefähr zwei Stunden später, etwa um neun Uhr, gerade noch rechtzeitig, um den Nachzug mit der Weißbahn zu benutzen.“
„Bemerkten Sie irgend etwas Auffälliges an ihr?“
„Die Dame war sehr eilig und sehr spleißig. Sie bezahlte ihre kleine Rechnung mit einem Fünftalerschein und ließ sich nichts herausgeben.“
„So, so. Das wird ja interessant. Ist Ihnen vielleicht bekannt, wohnen die Dame gerichtet ist?“
„Das kann ich nicht sagen. Ich weiß nur, daß sie eine Droschke bestellt, um noch mit dem Abendzuge fortzukommen. Ich sagte ihr noch, sie brauche sich nicht so sehr zu beeilen, da sie ja kein Gepäc aufzugeben habe.“
„Also die Dame hatte kein Gepäc?“

„Sie hatte nur einen kleinen Handkoffer. Ich habe ihn aus dem Zimmer herausgebracht und bis an die Droschke getragen.“

„Wie sah denn der Koffer aus?“

„Es war ein elegantes Köfferchen mit einem Leinwandüberzug, und auf der Leinwand stand S. mit einer Krone. Ich sagte Ihnen ja schon, daß die Dame Schulz heißt.“

„Vielleicht sind wir schon auf der richtigen Spur“, bemerkte der Untersuchungsrichter für sich. „Haben Sie sich die Dame genau angesehen?“ fragte er weiter.

„Genau eben nicht, aber ich würde sie doch wiedererkennen, denn sie war sehr hübsch.“

„Beschreiben Sie mir ihr Aussehen.“
„Die Dame war groß und schlank, so etwa sechsundzwanzig bis achtundzwanzig Jahre alt. Sie war sehr einfach, aber fein gekleidet. Mir kam sie vor wie eine Künstlerin. Sie trägt lange Locken und ist sehr blond.“

„Sie machen sich keine Vorstellung davon, wie der Schlüssel aus dem Hotel zum Schwan an den Nagel gekommen ist, an welchem der Schlüssel zu Nr. 15 in Ihrem Hotel gewöhnlich hängt?“

„Der Kellner wollte nicht recht mit der Sprache heraus.“ „Mir ist“, so sagte er stotternd, „als ob die Dame, während ich ihren Koffer in die Droschke legte, den Schlüssel selbst angehängen habe. Sie folgte mir erst auf dem Fuße, als ich aber auf der Straße war, war die Dame noch nicht da, und ich sah sie dann aus der Portierkufe